

Ama Dablam – mit Sherpas am Seil

Der Celeriner Toni Spirig auf Expedition im Himalaya

Wenn vom Himalaya die Rede ist, denkt man an den Mount Everest und andere Achttausender. Diese Berge sind hoch, oft aber nicht besonders schön. Der Ama Dablam hingegen ist einer der schönsten mit seinen bescheidenen 6814 Metern. Toni Spirig war mit einer Expedition am Berg.

Sherpas sind die kleinen Männer mit den grossen Rucksäcken. Sie leben im Khumbu, einer Region am Fusse des Everest. Unsere Sherpas stammen zwar aus dem Gebiet des Makalu, sind vom Volk der Bhote. Sie verrichten jedoch die gleichen Arbeiten wie die Sherpas, wir nennen sie daher auch so.

Pasang, der Sherpa-Chef, oder Sirdar, wie es hier heisst, stapft voraus. Er hat den leichtesten Rucksack, dafür muss er spüren. Phurpa, sein Vater, und Lhakpa tragen die grossen Rucksäcke mit den Zelten und Seilrollen. Auch Ueli und ich folgen in der Spur. Pasang tut sich schwer. Zu tief der Schnee, bis zu den Hüften versinkt er im pulvrigen Weiss. Nur langsam nähern wir uns dem abweisenden Felsriegel, über den wir hochklettern und den wir mit Fixseilen versichern wollen.

Schwierige Kletterei

Der Felsriegel schaut nicht gerade einladend aus. Neben kompakten senkrechten Wandfluchten ist da ein schluchtartiger Kamin, der mir trotz vereister Felsen kletterbar erscheint. Pasang aber möchte es weiter links versuchen, derweil nehme ich mir den Kamin vor. Der Fels ist nicht überall vereist, mir scheint der enge Kamin neben den Vereisungen einen Versuch wert. Schon steige ich die senkrechte Stelle hoch und hänge alsbald Griffe suchend am kalten Fels. Meine klammen Finger tasten den Fels ab auf der Suche nach Griffen, aber da ist nichts. Auf den flacheren, aber vereisten Platten links von mir finde ich ebenso keinen Halt. Soll ich wieder abklettern und mir die Steigeisen montieren? Aber so einfach ist dies auch wieder nicht, zu hoch bin ich schon aufgestiegen. Mit den Fingern schabe ich den Schnee weg und entdecke eine feine Leiste darunter. Das genügt, am feinen Griff ziehe ich mich höher und gelange in einfacheres Gelände. Sofort stecke ich den Pickel in den Schnee und atme erst mal tief durch. Pasang ist bereits unter mir, in der Schlüsselstelle der abweisenden Kletterei. Er kommt nicht mehr weiter. Sein Sturz wäre fatal. Hastig packe ich das Seil aus dem Rucksack und werfe es zu ihm runter. Daran könnte er sich etwas festhalten, falls er ausrutschen sollte. Meine Pickelsicherung ist zwar nicht über alle Zweifel erhaben, aber ich habe nichts Besseres. Ich rufe hinunter zu Pasang, dass ich keinen richtigen Stand habe, für eine vorsichtige Belastung des Seils sollte es dennoch reichen. Doch er scheint das nicht begriffen zu haben. Mit Schrecken realisiere ich, dass er sich mit vollem Gewicht ins Seil hängt. Sofort stemme ich mich mit ganzem Gewicht auf den Pickel – er hält! Diese Situation war recht brenzlich, entstanden durch ungenügende Kommunikation.

Die beiden anderen Sherpas hängen sich ebenso ins Seil, aber jetzt bin ich gewarnt und stemme mich weiterhin auf den Eispickel. Die Sherpas packen die Fixseile aus ihren Rucksäcken und beginnen, die mitgetragenen Statik-Seile über die Kletterstellen zu fixieren.

Unterdessen spüre ich weiter und finde so einen Weg ins Camp 1. Hier stellen die Sherpas dann die Zelte auf. Der Abstieg ins Basislager ist nun einfach. An den Fixseilen hängen wir unsere Ab-



Der Ama Dablam zeigt sich von Nordwesten in seiner ganzen Schönheit.

Fotos: Toni Spirig

seilachter ein und gleiten mühelos damit hinab. Tags darauf beziehen wir Camp 1 auf rund 5200 Metern, die Kletterstelle davor überwinden wir am Fixseil, einfach unsere Steigklemmen (Jümars) daran einklinkend. Vom Hochlager ist es nicht mehr weit zum Gipfel. Wir schaffen es, rechtzeitig zum Sonnenaufgang auf dem Gipfel auf über 6000 Metern, zu stehen. Was für ein magischer Moment! Die Aussicht ist gewaltig. Da stehen sie, die Grossen dieser Welt. Mount Everest, Lhotse und Makalu. Sie sind die Höchsten, doch einer ist weit schöner. Und da steht auch er, der Schönste, der Ama Dablam. Mit seinen steilen Flanken wirkt er wild und respekt einflössend. Wow, was für ein Berg!

Alle wollen auf den Berg

Bereits einen Tag nach unserem Gipfelerfolg stehen wir dort im Basislager auf 4700 Metern. Uns erwartet eine Zeltstadt aus bunten, leichten Behausungen. Was für ein Rummel! Der Ama Dablam ist fest in der Hand des Kommerzes, davor wurde ich bereits gewarnt. Bergsteiger aus der ganzen Welt haben sich hier versammelt, darunter auch einige Exoten. Schmunzelnd verfolgen wir das Geschehen am Berg. Die junge Chinesin, die zwar schon drei Achttausender bestiegen hat, aber mit ihrer Mannschaft zuerst Steigeisen gehen und mit Jümars hantieren üben muss.

Der Berg ist einfach zu schön. Und wie beim Matterhorn in den Alpen wollen natürlich alle auf seinem Gipfel stehen. Eigentlich ist es ein Kommen und Gehen von all den Expeditionen. Die meisten Zelte sind nämlich leer. Entweder kommen die Bergsteiger noch oder sie sind schon wieder abgereist. All die versammelten Bergsteiger haben aber ein gemeinsames Problem. Das liegt weit oben, auf über 6000 Metern, am ausgesetzten «Mushroom Ridge». Dieser pilzartige Schneegrat hängt mit seinen weit ausladenden Wechten auf beide Seiten über. Bisher hat sich niemand über den pulvrigen Schneegrat hinüber gewagt. Denn die überhängenden Wechten ragen weit über den Furcht einflössenden Abgrund hinaus.

Die Sherpas haben nach den grossen Schneefällen einfach nicht riskiert, weiter zu steigen. Zu gefährlich, dort oben, in dem losen Schnee hinüber zu balancieren und unmöglich, dort solide Verankerungen in den pulverigen Schneetürmen anzubringen. Das Problem besteht schon seit den heftigen Monsun-Schneefällen. Zahlreiche Expeditionen haben es bisher nicht zu lösen vermocht, sind daran gescheitert.

Ich will mir selber ein Bild von der Situation machen. Nach einer Nacht im

Camp 1 auf 5800 Metern klettere ich mit Stephan und den Sherpas an den Fixseilen zum Camp 2, auf 6000 Metern, hoch. Schöne Genusskletterei erwartet uns dort oben am luftigen Grat. Kurz unterhalb Camp 2 ist der berühmte gelbe Turm, die Schlüsselstelle. Die Kletterei ist schwierig, wegen der dünnen Luft und der Steilheit nicht zu unterschätzen. Pasang steigt vor. Mit einer Hand in der Steigklemme geht das normalerweise recht einfach. Trotzdem bemerke ich, wie er sich mit dem schweren Rucksack im senkrechten Fels schwer tut. Mit Lhakpa vereinbare ich deshalb, seinen schweren Rucksack am Seil hochzuziehen. Binde mir dazu ein Seilende an den Klettergurt und klettere hoch. Oben am Stand angekommen, ziehe ich zusammen mit Pasang den schweren Sack hoch.

Was für eine exponierte Lage für ein Hochlager! Der Berg zeigt hier seine Wildheit, seine Ausgesetztheit. Ich bin fasziniert. Mit der Kamera versuche ich, der Situation vom Camp 2 gerecht zu werden. Unsere Sherpas wollen wieder runter ins Basislager, um dort mit ihren Kollegen das weitere Vorgehen am Berg zu besprechen. Der neue Plan der Sherpas tönt vernünftig. Die besten Sherpas aller anwesenden Expeditionen wollen sich zusammmentun, um gemeinsam oben am Berg die Fixseile einzurichten.

Maurizio, der Helipilot der Heli Bernina, ist gerade für Filmaufnahmen im Basislager gelandet. In einer spontanen Aktion nimmt er Seile im Heli mit und

lässt sie oben auf 6400 Metern abwerfen. Unglaublich, was Maurizio hier im Himalaya mit seinen Flugkünsten alles schon ermöglicht hat. Seine Heli-Rettungen im Himalaya sind wegweisend.

Die Zeit läuft davon

Zwischen den so deponierten Seilen und dem oberen Ende der Fixseile liegt nach wie vor der «Mushroom Ridge», das eigentliche Hindernis. Starke Winde verzögern den Aufbruch der Sherpas. Uns läuft langsam die Zeit davon. Selbst, wenn die Sherpas es schaffen sollten, würde es knapp für uns werden. Aber uns bleibt keine andere Wahl.

In Gedanken prüfe ich meine Möglichkeiten. So könnte ich versuchen, im Alpinstil da hoch zu klettern. In einem Zug, mit schwerem Rucksack, Zelt- und Biwakausrüstung den delikaten, verwehteten Grat zu überklettern, hätte viel Kraft verbraucht. Nach so einem Effort wäre der Gipfel kaum noch zu schaffen gewesen. Falls es mir aber gelungen wäre, den «Mushroom Ridge» zu überklettern, hätten die anwesenden, gescheiterten Top-Sherpas dies nicht so toll gefunden. In einer Notsituation hätte ich dann auch nicht mehr auf ihre rettende Unterstützung hoffen dürfen. So hoffe auch ich auf ein Wunder. Hoffe darauf, dass die vereinigten Sherpas zusammen den Weg irgendwie öffnen würden. Das Spiel heisst jetzt: Du hast keine Chance, aber nutze sie.



Das exponierte Camp 2 auf 6000 Metern über Meer.

Einen Tag später als die Sherpas brechen auch wir auf ins Camp 1. Es ist immer noch stark windig, wie an den beiden Tagen davor. Im Aufstieg bemerke ich eine 2er-Seilschaft am grauen Turm oberhalb Camp 2. Wieso sind die Sherpas so spät dran? Das gibt zu denken.

Am frühen Morgen kommt Lhakpa mit der Hiobsbotschaft zu unserem Zelt. Die Sherpas haben definitiv umgedreht, nachdem einer von ihnen am «Mushroom Ridge» rund zehn Meter ins Seil gestürzt ist. Das ist das Aus für unseren Gipfeltraum. Schade, denn bei mir hat diesmal alles gestimmt. Ich war nie krank, bin gut höhenakklimatisiert und wirklich bereit für den Berg. Aber eben, der Berg ist nicht bereit für uns.

Das Dilemma der Sherpas

Noch einmal möchte ich aber hochsteigen zum Camp 2, möchte auf meine Weise Abschied nehmen von diesem schönen Berg, möchte nochmals den rauen Fels spüren, die schöne, ausgesetzte Kletterei geniessen. Als Einziger aus unserem Team klettere ich deshalb nochmals ins Camp 2 hinauf. Beobachte dabei die Arbeit der Sherpas. Erkenne das Dilemma, in dem sie stecken. Sehe, wie sie für ihre Gäste hart arbeiten müssen. Wie sie die top ausgerüstete Chinesin den Berg hinunterlotsen. Wie sie mit dem Seil eine unfähige Kletterin aus Dänemark den gelben Turm hochziehen. Wie sie von den «clients» zu allerlei Hilfestellungen absorbiert werden. Und ich frage mich ernsthaft, hatten die Sherpas überhaupt genug Kapazität, Zeit und Lust am Berg, die Fixseile für uns einzurichten? Fixseile, die ohne solide Verankerung auch eine grosse Gefahr für die vielen ungeübten Bergsteiger gewesen wären. Und falls da was passiert wäre, sich gar ganze Seilschaften verabschiedet hätten, die Sherpas wären wohl arg in der Verantwortung gestanden. Mein Traum vom Ama Dablam ist leider nicht wahr geworden. Aber wie heisst es so schön in einem tibetischen Sprichwort: Unterschätze nie die Kraft deiner Träume!

Multimedia-Vortrag in Celerina

In einem Multimedia-Vortrag mit Toni Spirig, dem unermüden Bergsteiger und Fotografen, können die Besucher die Highlights der Expedition miterleben. Der Vortrag findet statt am Samstag, 25. Januar, um 20.00 Uhr, im Gemeindesaal Celerina.

Der Eintritt ist frei – Kollekte